
Predigt von Pater Ludwig GÜthlein am Pfingstfest, 31. Mai 2020, im Urheiligtum

Einleitung

Wir dürfen hier im Urheiligtum diesen Pfingstgottesdienst feiern. Es ist unser Obergemach geworden in den letzten Tagen und Wochen dieses Zugehens auf das Pfingstfest. Wir haben erlebt, wie viele christliche Gemeinschaften diese Bitte um den Heiligen Geist gemeinsam gebetet haben, und auch von hier aus haben wir mitgebetet.

Maria, inmitten dieses Jüngerkreises als die, die eine betende Mitte war; eine, die den Geist erfahren hat und jetzt ihn für die ganze Kirche erlebt.

Und heute dürfen wir dieses Fest feiern, diese Wirklichkeit, dass Gott durch die Kraft seines Geistes zu allen Zeiten die Kirche erfüllt.

Wir wollen unser Herz bereiten, dass wir wie die Gottesmutter offen sind für die Gaben des Geistes, für sein Wirken in uns und durch uns. Wir stellen uns unter das Erbarmen Gottes.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

wir feiern 50 Tage lang Ostern. Dieses unglaubliche Geschehen der Auferstehung unseres Herrn soll nicht aufhören, in uns weiterzuwirken. Es soll immer wieder neu betrachtet, gefeiert, ergriffen werden, sodass es zum Alltag werden kann, dass es hineinwirkt ins alltägliche Leben.

Der heutige Pfingsttag, der 50. Ostertag, wie man auch sagt, ist noch einmal wie ein Siegel auf dieses Geschehen. Es ist das, was dieses Alltagswerden des Glaubens an Jesus Christus möglich macht. Leben im Alltagsmodus ist etwas anderes wie im Festtagsmodus. Und es ist noch mal etwas anderes, das haben wir erlebt, im Krisenmodus zu leben. Wie kommt die Erfahrung der Auferstehung hinein in diese tiefsten, alltäglichsten und auch schwierigsten Lebenserfahrungen?

Wir alle wissen, wir brauchen den Heiligen Geist, es gibt ja so viel, was uns herausfordert. Es ist für uns normal, im kirchlichen Klima, im kirchlichen Milieu zu sagen, man braucht ihn. Es gibt komplizierte Fragen. Wir brauchen die gemeinsame Suche nach den Antworten. Wenn wir die Erfahrungen und Meinungen aller ernst nehmen, kann durch alle der Heilige Geist zu Wort kommen, dann finden wir sozusagen die Antwort auf die Zukunftsfragen der Kirche.

Wir brauchen den Dialog. Wir brauchen Ehrfurcht. Wir brauchen Augenhöhe. Ja, es muss schon geistlich sein. Wir brauchen Gebet. Manchmal sagt man auch, und das klingt dann ein bisschen entlarvend: Wir brauchen auch Gebet – so halt auch noch dazu. Ich glaube, wenn wir Pfingsten und wie es uns die Heilige Schrift beschreibt, und vor allem, so wie es die Tradition der Kirche beschreibt, wenn wir das auf uns wirken lassen, dann ist das noch einmal anders wie: Wir brauchen es auch noch dazu zu dem, was wir alles selber ganz gut, ganz gut menschlich machen können, mit einer durchaus gläubigen Grundlage.

Was uns im Pfingstfest beschrieben wird, ist anders. Da ergreift Gott, da ergreift die Kraft Gottes die Menschen. Da ist nicht nur auch noch ein bisschen was dazu. Es ist sozusagen der heiße Kern des Ursprungs der Kirche, der heiße Kern von dem, was es heißt, christlich zu sein, von Gott ergriffen zu sein, dass seine Kraft in uns wirklich wirksam ist. Nicht nur das ganze menschliche Mosaik, das wir addieren können, sondern eine göttliche Initiative, ein von Gott kommendes Wirken hinein in unser menschliches Wirken.

Und dieses Pfingstereignis, dieses Wirken Gottes, das wirkt hinein in eine Lebenssituation, die zusammengesetzt ist aus Krise, aus Ohnmacht, aus Nichtwissen und aus Sehnsucht. Das war die Situation im Obergemach, im Abendmahlssaal, wo die Jünger beieinander waren. Ein Nichtwissen, wie es geht. Ein Erfahrenhaben von Auferstehung und nicht wissen, wie es weitergeht. Alles haben, alles, er ist für uns vorausgegangen in den Himmel. Und wie geht es jetzt weiter? Das ist eine unglaubliche Krise, ein unglaubliches Herausgefordertsein. Und wie kommt man da raus?

In das hinein geschieht Pfingsten, weil diese Ohnmacht eine innere Richtung, eine Gebetsrichtung, eine Sehnsuchtsrichtung hat. In der geistlichen Tradition des religiösen Lebens spricht man manchmal von der zweiten Bekehrung. Dann, wenn Religion, auch christliche Religion, Kultur geworden ist und man von klein auf halt Christ ist, gehört dazu, man lernt das, so wie man mit Messer und Gabel zu essen lernt. Es gehört dazu. Dann braucht es so etwas wie eine zweite Bekehrung, ein persönliches Pfingstereignis. Es braucht etwas, wo die Erschütterung des Ergriffenwerdens von Gott erlebt

wird. Schon die Kirchenväter haben das, meine ich, mal so formuliert: Es braucht eine Erschütterung sozusagen bis zum Heulen. Sie haben von der Gabe der Tränen gesprochen, die der Heilige Geist schenkt, und diese Tränen wären das eigentliche Taufwasser, weil dann das Wasser nicht außen an der Haut herunterläuft, sondern von innen kommt. Eine Erschütterung – es braucht die Erfahrung der Grenze, damit Pfingsten geschieht, auch persönlich geschieht.

Liebe Schwestern und Brüder, dass wir Pfingsten jetzt feiern, wo wir im Krisenmodus sind und bleiben irgendwie, das ist eine große Chance, dass wir an diese innerste Quelle, an diesen heißen Kern des Ursprungs kommen.

Es ist auch ein Wort der Kirchenväter, dass sie sagen: Das Holz für das Pfingstfeuer sind die Kreuzesbalken. Es geht nicht, ohne durch das Kreuz hindurchzugehen. Oder ein Wort, das mir besonders gut auch gefällt, eine Bitte, eine Aufforderung: Gib Blut, und du bekommst Geist. Da wo es an die eigenen inneren Nerven geht, an die inneren Grenzen, da öffnet sich die Tür zum Himmel, da öffnet sich das Herz für die Gabe des Heiligen Geistes. Unserem Gründer war es sehr wichtig, dass das geistliche Leben, das Glauben, die Erfahrung Gottes in diese Tiefen von uns Menschen hineinkommt. Und genauso war es ihm ein Anliegen, dass das wieder Kultur wird, dass das nicht nur ganz persönlich und privat bleibt, sondern dass daraus Gemeinschaften und Bewegungen werden. Eine alte Welt ist am Verbrennen, konnte er sagen, aber es werden schon die Strukturlinien einer neuen Zeit sichtbar.

Ich glaube, wir haben etwas erlebt schon, und viele sind am Suchen und am Überlegen und am Herausspüren: Was haben wir gelernt in der Erfahrung dieser Corona-Zeit. Wir möchten alle irgendwie das Danach, irgendwie soll's jetzt endlich vorbei sein. Aber es ist nicht vorbei, wir sind noch drin. Vielleicht ist es gut, dass wir noch drin sind, dass wir merken, innendrin finden wir das, was Gott uns sagen will. Nicht wenn alles sozusagen überstanden ist.

Ich glaube, ein Erstes habe ich schon beschrieben: In den existenziellen Erschütterungen muss unser Glaube drin sein. Wenn Papst Franziskus immer wieder von den Grenzen, den Peripherien, den Rändern spricht, sagt er manchmal extra auch existenzielle Ränder, da, wo das Bürgerlich-Normale auch bei uns selber an seine Grenzen kommt.

Wir haben ein wunderbares Zeugnis des gemeinsamen Betens vieler christlicher Gemeinschaften und Konfessionen erlebt. Wir waren gemeinsam an dieser Grenze, wie es weitergeht, und haben uns gemeinsam für das Wirken des Geistes geöffnet.

Ich glaube, das ist so ein Element. Es wird existenzieller, es wird echter, könnte man auch sagen. Was nicht echt ist, bröckelt weg. Einer meiner Mitbrüder hat einen Satz formuliert, der hat mich total berührt und getroffen. Er hat das in ein tolles Wort gebracht, was ich gesucht habe. Und er hat davon gesprochen – ich habe immer überlegt, es geht jetzt um hauskirchliche Strukturen, wie zu Hause Glaube gelebt wird – und er hat ein Wort von Guardini umformuliert. Ein Wort, das viel zitiert wird: „Die Kirche erwacht in den Seelen“, hatte Guardini gesagt für dieses aus eigenem Glauben heraus leben. Das hat er in den Fünfzigerjahren formuliert. Und das Wort, das mein Mitbruder gesprochen hat, und ich möchte es richtig verbreiten, heißt: Was wir gelernt haben, ist: Die Kirche erwacht in den Häusern. Sie erwacht da, wo man alltäglich lebt. Und wir merken, dort findet in einem gewissen Sinn der eigentliche Gottesdienst statt, da wo im Alltagsleben dieser Glaube stattfindet. Die Alltagskultur, die Werktagsheiligkeit würden wir sagen, die ist das, auf was uns diese Situation aufmerksam gemacht hat.

Bei einer Konferenz mit den Diözesanverantwortlichen der Schönstatt-Bewegung sagte einer: Ja, ich habe so den Eindruck, in dieser Zeit, wenn ich in meine Gemeinde schaue, durch das selbstverständliche Umgehen mit dem Thema Hausheiligtum haben wir etwas eingeübt von diesem: zu Hause findet Glaube und Gottesdienst statt. Wir haben es geübt. Ein tolles Wort. Ich glaube, das ist eine Botschaft, die von uns ausgehen soll.

Wenn wir auf das Judentum schauen, dann ist der Gottesdienst in der Synagoge, aber es ist auch ein Haus-, ein Familiengottesdienst. Jeden Sabbat feiert man zu Hause. Die Lichter werden angezündet, es gibt eine Form, wie man als Familie Gottesdienst feiert. Das Passahfest, das Pessachfest, wird zu Hause gefeiert mit einem Mahl. Ich glaube, es geht darum: Die Kirche erwacht in den Häusern. Und wir als Hauptamtliche oder in der Bewegungsarbeit Tätige haben diese Aufgabe, dieses Erwachen in den Häusern zu unterstützen, zu motivieren, mitzuhelfen, Freude daran zu haben.

Und einen letzten Punkt möchte ich auch noch sagen, auch wenn die Zeit vielleicht schon etwas vorangeschritten ist. Ich glaube, was sichtbar geworden ist: Es geht um eine marianische Kirche. Manchmal stellt man ja eine marianische Kirche einer amtlichen, einer vom Petrusamt bestimmten Kirche gegenüber. Eine Kirche, die wirklich von unten, im allerbesten Sinne von unten wächst aus dem gemeinsamen Glauben. Vinzenz Pallotti hat ein Marienbild besonders gerne gehabt, wo Maria im Kreis der Apostel sitzt und sozusagen die Mitte dieses Betens um den Heiligen Geist darstellt. Und das, was ihm an diesem Bild besonders gefallen hat, war, dass der Petrus seine großen Schlüssel auf den Boden gelegt hat. Er saß auch nur da und hat mitgebetet, hat dieses Erwarten, dass der

Heilige Geist auf alle wirksam herabkommt, mitgebetet. Ich glaube, die Zukunft der Kirche, das, was wir gelernt haben, ist ein Zusammenwirken von allen, aber eben auch ein Zusammenwirken mit dem, wie Gott führt und handelt. Und das sehen wir und erleben wir in der Gottesmutter und das bewirkt sie um sich herum. Sie ist die voll der Gnade. Sie sagt: Mir geschehe. Alles soll Gott bewirken. Gott soll handeln an mir. Er ist alles. Er füllt mich aus. Und gleichzeitig ist sie die, die Ja sagt, die mitmacht, die ein gottgewolltes Mitmachen an seinen Plänen, an seiner Führung als Person lebt und verwirklicht.

Was an theologischen Diskussionen ist schon alles – bis hin zu konfessionellen Spaltungen und Streit – durchexerziert worden, wie Gott handelt – voll der Gnade, mir geschehe –, und Gott möchte den Menschen hineinholen, dass er Ja sagt, dass er den Weg mitgeht, ja, dass er ihn mitgeht, manchmal bis unter das Kreuz. Eine marianische Kirche, die für die Zukunft dieses Ineinander leben lernt und verkünden lernt.

Hier in unserem Heiligtum der Gottesmutter, unserer Quelle, unserem Pfingstsaal, unserem Obergemach, üben wir das ein, hier und in jedem Hausheiligtum. Und am heutigen Tag wollen wir der Gottesmutter dafür besonders dankbar sein, dass sie uns sozusagen diese zukünftige Kirche hat schon etwas einüben lassen, die gleichzeitig ganz von der Gnade Gottes und ganz im Ja sagen des Menschen Wirklichkeit wird. Amen.

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln. Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des **Förderkreises** zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de